

immatrikuliert und wurde dort 1508 baccalaureus artium. — Ein Amandus Wolff wurde am 22. Juni 1526 in Heidelberg immatrikuliert. Auch Georg Amandus Wolff war, bevor er nach Wittenberg ging, in Heidelberg gewesen, wo er am 19. Dezember 1583 immatrikuliert wurde.

Ob der 1504 immatrikulierte Andreas Ovinus (= Schaf) und der 1591 immatrikulierte Johann Georg Schaf verwandt sind, ist nicht zu erweisen. Vielleicht sind es Nachkommen des 1510 zum Bürgermeister gewählten Wilhelm Schaaß¹⁴, der 1522 Dreizehner wurde.

Der Name des Ham buch (imm. 1584) begegnet in den Urkunden nicht, wohl wird ein Domherr Ham bach (1394 bis 1400) erwähnt. Auch der Name des P. S. Schaufart kommt in den Urkunden nicht vor. Aber es findet sich ein Dompropst Friedrich Schaffart¹⁵ (1398 bis 1399).

Der 1523 immatrikulierte Jodocus Mon(e) ging später nach Heidelberg. Gemäß dem Eintrag in der Heidelberger Matrikel (15. Mai 1527) war er auch in Erfurt gewesen: Jodocus Man Wormaciensis, qui literis ab Erphordiensibus et Wittenbergensibus impetratis testatur et studia et gradum prime laureae, in consortium baccalaureorum receptus est. Er wurde am 7. Mai 1533 licentiat in utroque jure.

Der 1549 immatrikulierte Eberhard Bilger (Bylger, Billiger) stammt aus einer Bürgerfamilie, aus der schon ein Akademiker hervorgegangen war, der Johannes Bilger, der am 10. Oktober 1482 in Heidelberg immatrikuliert und am 12. Juli 1484 baccalaureus artium wurde.

¹⁴ Boos, a. a. O., S. 151, 155.

¹⁵ Boos, UB II, S. 694.

Johann Georg Maiefisch (imm. 1559) war am 15. Mai 1549 schon in Heidelberg immatrikuliert gewesen. Es heißt in der dortigen Matrikel *fidem dedit d. h. bonam fidem dedit loco iuramenti propter minorem aetatem*. Solche Immatrikulationen in sehr jungem Alter waren an deutschen Universitäten sehr häufig. Man nahm sie vielfach vor, um die üble Deposition den Studenten zu ersparen. Ein Nachkomme des Johann Georg war offenbar der Johannes Jeremias Maiefisch aus Worms, der am 24. Juli 1595 in Heidelberg immatrikuliert wurde.

Friedrich Köttinger (imm. 1581) war ebenfalls vorher in Heidelberg am 12. März 1580 immatrikuliert worden.

Es sollen übrigens zwei Neffen des Bischofs Reinhart von Rippur in Wittenberg studiert haben¹⁶, worauf die Humanisten einige Hoffnung setzten. Sie wurden aber enttäuscht, denn dieser Bischof blieb der katholischen Sache treu.

Es läßt sich nicht leugnen, daß der Geist Wittenbergs durch diese Wegbereiter stark auf die Geisteshaltung der Wormser Bürger eingewirkt hat. Diese Söhne „ehrbarer, frommer, standhafter, nahrhafter (= vermögender) Bürger“ haben sicher das Ihrige dazu beigetragen, daß die lutherische Richtung sich in Worms endgültig durchsetzte. Der Regensburger Konvent (1524) mochte bestimmen, daß der Besuch der Universität Wittenberg verboten sein sollte, die Wormser Lutheraner haben sich nicht darum gekümmert.

¹⁶ Boos, a. a. O., S. 206.

Der silberne Atzmann im Wormser Dom

Von Dr. Fritz Victor Arens

Der Mainzer Erzbischof und Wormser Fürstbischof Friedrich Karl von Ostein stiftete 1762, also ein Jahr vor seinem Tode, dem Wormser Dom einen silbernen Atzmann, der als Pult zum Auflegen des Evangelienbuchs benutzt wurde. Da nun ein solcher Atzmann mindestens die Brusthöhe des vorlesenden Diakons haben muß, ist es bei der Kostbarkeit seines Materials nur allzuleicht verständlich, daß er in der Zeit der französischen Revolution oder der Säkularisation untergegangen ist.

Die Wormser Domstiftsprotokolle von 1762 (Staatsarchiv Darmstadt Bd. 19, S. 310) berichten folgendes über die Schenkung:

„Veneris den 5ten Februarii 1762: In die Dohmkirch ab Emmo ordinario verehrten silbernen pulpitrum ad 6000 rhlr werth.

Nachdemahlen Ihro Churfürstl. Gnaden zu Mayntz als Fürstbischöffen dahier genädigt gefallen wollen Ihro hiesige Domkirch mit einem silbernen pulpitrö oder Atzmann zu beschenken, und dan dieses schöne präsent durch den eigendts abgeordneten H. Cammerrath Molitor vermittelts einer Hoffuhr anhero abgeschicket und unterm gestrigen überliefern lassen, mithin es alle und die höchste Schuldigkeit erforderet Ihro Churfürstl. Gnaden für eine so reiche Verehrung nicht nur die geziemendste Dankfagung abzustatten, sondern auch für erlangten H. Cammerrath dan die weiter mitgeschickte Hoffchreinnern Hermann, und stall leut ein präsent, und trinkgeld zu reguliren, so ist concludiret worden

1^{mo} daß a Secretario entworfene Dankfagungs schreiben nundiren, und mit heutiger post ad Emmum ablaufen zu lassen.

2^{do} wären ex officio Legatiae den H. Cammerrath 12 Carol.

3^{to} dem Hoffchreinnern, so mit der Zeichnung, auch ein und auspackung bemühet gewesen vier Carolinen und

4^{to} Jedem bey dem fuhrwagen gewesene Bedienten Ein laubthaler zu geben und zustellen zu lassen.“

Am meisten interessiert uns hiervon die Nachricht, daß der Mainzer Hoffchreiner Franz Anton Hermann den Entwurf gemacht habe. Es muß sich also um ein ungewöhn-

lich prächtiges Stück gehandelt haben, wenn wir als Hinweis auf Hermanns künstlerische Qualität das Chorgefühl des Mainzer Domes heranziehen, das bestimmt zum Besten gehört, was diese Zeit geschaffen hat (1759–1765). Daß Hermann auch Entwürfe für Silberarbeiten machte, war uns bisher nicht bekannt. Wir dürfen jedoch bei seiner weitverzweigten Tätigkeit als Baurat, Schreiner und Entwerfer von Wappenkalendern auch dieses ohne weiteres annehmen, zumal es sich um keinen Gegenstand der Kleinkunst handelte, sondern um eine monumentalere Aufgabe.

Imgräfflich Ostein'schen Archiv, das dem Dalberger Archiv einverleibt im Staatsarchiv Darmstadt liegt, ist nun ein Entwurf und das dazugehörige Aktenstück erhalten, das einen Betpult für den Kurfürsten Ostein im Jahre 1745 behandelt. Immerhin ist der zeitliche Abstand zwischen der Herstellung des Pultes und der Schenkung an den Wormser Dom beträchtlich, nämlich 16–17 Jahre. Trotzdem möchte ich wenigstens vermutungsweise behaupten, daß die beiden Erwähnungen ein und daselbe Pult betreffen. Einmal wird bei den enormen Kosten eines solchen ganz aus Silber bestehenden Pultes, das ohne das Silber bereits 389 Gulden kostete, nicht anzunehmen sein, daß der Kurfürst sich öfters diesen Luxus leistete. Wieviel das Silber kostete, ist schwer zu sagen, da uns jegliche Angaben über das Gewicht oder den endgültigen Preis des Pultes fehlen. Immerhin ist die spätere Schätzung der Wormser Domkapitulare auf 6000 Reichstaler (schätzungsweise 60000 Reichsmark) ein recht guter Hinweis, was ein solches Pult wert war. Warum stiftete der Mainzer Kurfürst 1762 das wertvolle Pult dem Wormser Dom? Der Grund läßt sich höchstens vermuten, zumal nicht bekannt ist, wozu das Pult in Mainz benutzt wurde, falls es mit dem 1745 angeschafften identisch ist. Vielleicht diente es im Dom oder in der Schloßkirche St. Gargolph dem Gottesdienst, bei seinem hohen Wert dürfte es nur bei hochfestlichen Gelegenheiten benutzt worden sein, z. B. bei Pontifikalämtern. Vielleicht fällt die Stiftung des Pultes mit der Beendigung der Aus schmückung des Wormser Domchores zusammen, nämlich mit der Aufstellung des Chorgefühls in den Jahren 1754–1762.



Entwurf eines Betpultes aus dem Jahr 1745 (Gräflich Ofteinfches Archiv)

Die Rechnung von 1745 lautet folgendermaßen:

Unkosten Specification des verfertigten Kirchen Pultes.

Erflichen dem H. Johannes Baur vor den gegften Riß bezalt	25,30
Dem Kistler so das ganze Pult von Holz gemacht, darnach gearbeithet worden von Silber, mit nemb. Back Kütten 2 Stangen und einzupacken bezahlt	49,—
dem Schlosser laut Conto	50,56
das Pouffieren I. C.	70,—
dem Stecher I. C.	10,30
dem Bildhauer I. C.	63,30
Zu dem Wappen zu treiben	9,—
vor Niderfetzen des Oberblatts	13,30
das Oberblatt und Cranen (?) auf Hochgräfllich gndg. Befehl eingefchmolzen und nach dero gndg. Gusto neu gemacht	36,30
Dem Herkommer Bildhauer je 31 Tag vor die figur und andere sachen in form zu richten	31,—
difen und den pouffierern zu speifen	14,—
für das Attestatum vom Münzwardein	4,30
Denen ballenbänderern für embollieren Strück und Blahen	5,—
a 3 1/2 Riß Papier	6,—
5 Pfund Spagat a 20 x	1,40
250 Nägel	—,30
Augsburg den 5 Julii 1745	389,60

Bernhardt Heinrich Weyt
bürgerlicher Goldschmidt hieselbst.

Die vorstehende Rechnung betrifft nur einen Teil der Unkosten des Pultes, es scheint außer dem Silberpreis noch die Arbeit des Goldschmiedes zu fehlen. Zunächst wird ein Johannes Baur genannt, der einen Riß gemacht habe. Dieser Künstler ist als Kleinplastiker in felteneren Materialien nachweisbar, nämlich von Elfenbein, Stein Perlmutter, Muschel, Bux und auch Holz. Er lebte in Augsburg, geboren 1681 und gestorben 1760. Das ist die einzige Stelle, die ernstlich gegen die Annahme sprechen kann. Hermann hätte den Riß gemacht. Baur wird jedoch seiner sonstigen Tätigkeit entsprechend Zeichnungen zu Details gemacht haben. Hermann war damals schon Hofschreiner, seit 1729 ist er als solcher nachweisbar. Im Jahre 1735 wird er in die Zunft, 1736 als Bürger aufgenommen. Es wäre immerhin denkbar, daß er als Entwerfer zugezogen wurde, zumal der Kurfürst seine hohe Begabung schätzte und sich mit ihm leichter über seine Wünsche unterhalten konnte als mit einem auswärtigen Meister.

Ein Kistler macht das Modell zum Pult, man möchte annehmen, daß es sich nur um das Gestell handelte, da noch drei Posten für Bildhauerarbeiten folgen. Außerdem fertigte der Kistler die Verpackungskiste.

Die Bildhauerarbeiten finden sich unter der Angabe: Das Pouffieren, womit Bosfieren und Modellieren, vielleicht in einem weichen Material (Ton) gemeint fein wird, um daran die spätere Ausführung zu ermitteln. Dann wird zweimal der Bildhauer genannt, das letzte Mal mit Namen, es handelt sich wahrscheinlich um Johann Georg Herkommer (heiratet 1712, † 1754), der als Goldschmied bekannt ist. Dann kommt noch ein kleiner Betrag für das Attestieren vom Münzwardein, der die Reinheit des Silbers zu untersuchen und zu beglaubigen hatte. Zum Schluffe sind noch Beträge für die Verpackung des Pultes eingesetzt. Die Rechnung unterschrieb der Goldschmied, der offenbar in der Hauptsache das Pult ausführte. Bei diesen Akten liegt nun noch eine lavierte Federzeichnung von 21 : 33,5 cm Größe. Sie zeigt vier Pulte, die sich auf den ersten Blick so ähnlich sehen, daß man annehmen könnte, es handele sich um das gleiche Stück in verschiedenen Stellungen. Es ist allerdings kein ausgeprohener Atzmann im mittelalterlichen Sinne, also eine Figur, die die Pultplatte trägt. Über den drei Füßen erhebt sich ein Gerüst aus Rokailles und Voluten, auf dem die schräge Pultplatte ruht. Die Vorderseite ziert ein Wappen, das von Kurhut, Stab und Schwert begleitet das Mainzer Rad mit dem springenden Hund der Familie Oftein geviert zeigt. Oftein ward erst 1750 Wormser Bischof, von da ab wird der Wormser Schlüssel dem Wappen noch hinzugefügt. Geschickt verteilt sind die Symbole der vier Evangelisten, zugleich ein Hinweis auf den Zweck des Pultes, nämlich die Verlesung der Evangelien. Den Fuß umkreifen Löwe und Stier (Markus und Lukas), die Pultplatte trägt Adler und Mensch (hier als Engel, Johannes und Matthäus). Im ganzen handelt es sich um drei verschiedene Varianten, man erkennt dies leicht an der Pultplatte, die teils geschwungen, teils gerade, mit und ohne Lambrequins dargestellt wird. Die beiden mittleren Zeichnungen gehören zusammen, die Vorderansicht wird aber auch in abgewandelter Form für die beiden reftlichen Varianten maßgebend gewesen fein. Welcher der drei Entwürfe ausgeführt wurde, ist nicht bekannt, ja man weiß nicht einmal, ob überhaupt diese Entwürfe maßgebend waren, oder ob nicht noch ein neuer verlorener angefertigt wurde. Daß es sich nicht um ein Betpult zur privaten Andacht, also zum Davorknieen handelt, beweist die Form, die Darstellung der Evangelistensymbole und schließlich der Ausdruck der Rechnung „Kirchenpult“.

Wenn es auch nicht sicher nachweisbar ist, so glaube ich doch wahrscheinlich gemacht zu haben, daß das 1745 entworfene und angefertigte Pult im Jahre 1762 dem Wormser Dom geschenkt wurde und der Entwerfer der Zeichnung Franz Anton Hermann, der geniale Mainzer Hofschreiner, ist.

Literatur:

- Eugen Kranzbühler, Der Wormser Dom im 18. Jhd. Studien aus Kunst und Geschichte (F. Schneider-Festschrift). Freiburg 1906. S. 308.
- Rudolf Kautzsch u. a., Der Dom zu Worms. 1938. S. 322.
- Thieme-Becker, Künstlerlexikon.
- Heinrich Schrohe, Aufsätze und Nachweise zur Mainzer Kunstgeschichte in: Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz Bd. II, 1912.
- Paul von Stetten, Kunst-, Gewerbe- und Handwerksgeftichte der Reichsstadt Augsburg. Augsburg 1779.